

# Emotion und Bewegungswitz

Ein taufisches Programm zeigt im Theater Winterthur Gauthier Dance aus Stuttgart. «Future 6» vereinigt sechs Choreografien zu einem attraktiven Tanzabend, der Spass nicht scheut.

URSULA PELLATON

Angekündigt war das Programm «Lucky Seven». Da Truppenmitglieder von Gauthier Dance erkrankt sind, konnte das Winterthurer Publikum, darunter viele Schülerinnen und Schüler, die allernueste Produktion kennen lernen. «Future 6» wurde erst vor einer Woche am Theaterhaus Stuttgart uraufgeführt.

Eric Gauthier spielt gern mit Zahlen; und die 6 hat es ihm angetan. Der erste Auftritt seiner neu gegründeten, sechsköpfigen, eigenen Truppe im Januar 2008 hiess «Six Pack». Der Erfolg und die damit verbundene grössere Unterstützung erlaubte die Aufstockung auf zweimal sechs Tänzerinnen und Tänzer. Von denen sind im Moment allerdings nur zehn einsatzfähig. So kam es zur Programmänderung.

## Die aktuellen Tendenzen

Sechs Stücke sind in «Future 6» vereint. Mit dem Titel richtete der Leiter der Truppe den Blick aber auch nach vorn und kündigt an, dass die beteiligten Choreografen «schon heute die Weichen für den Tanz von morgen» stellen. Werke der meisten von ihnen waren in Winterthur und Zürich in den letzten Jahren zu sehen, gezeigt wird also vielmehr ein Programm, das dem seit vielen Jahren aktuellen Tanzschaffen entspricht. Die beiden besten Produktionen im Repertoire von Gauthier Dance – «Don Q.» mit Egon Madsen und «Poppea//Poppea» – sind übrigens Choreografien des jetzigen Zürcher Ballettdirektors Christian Spuck. Letztere war im Rahmen von Steps 2012 zu sehen; das Duo mit Gauthier und dem



«Bolero» von Stephan Thoss: ein Meisterwerk über alte Schlager und alternde Damen voller Witz und genauer Beobachtung. Bild: pd

schon legendären Solisten des Stuttgarter Balletts wäre ein Wunsch für die kommende Spielzeit.

Geschichten über Emotionen wollen die drei Stücke vor der Pause erzählen. In «Burning Bridges» macht Jiri Bube-

níček die Liebe nach der Verliebtheit zum Thema. In «Cherry Pink and Apple Blossom White» von Itzik Galili geht es um Verführung. Und in «Malasangre» mischt Cayetano Soto positive und negative Empfindungen, Lebenslust, Leid

und Bosheit. Dabei sind die Inhalte bald dick aufgetragen, bald nur angedeutet. Das Spektrum der Darstellungen umfasst unterschiedliche Formen zwischen Clownerie und Ernst und bleibt unentschieden. Dadurch ist das Erzählen in

einigen Momenten überdeutlich, wirkt aber meist vage, widersprüchlich und nicht ganz verständlich.

Die Tanzsprachen sind technisch zwar sehr anspruchsvoll, aber eher unspezifisch, auch werden die Tänzerinnen und Tänzer kaum zu letzter Präzision oder individueller Akzentuierung der Bewegungen herausgefordert. Auch das Gruppenstück «Takuto» von Gauthier im zweiten Teil ist unentschieden. Da geht es einerseits um ausgeformte Rollengestaltung und Charakterisierung einer Gemeinschaft, andererseits auch bloss darum, zu demonstrieren, wie das Ensemble gleichzeitiges Tanzen und Trommeln beherrscht.

## Höchst differenziert

Die wirklichen Qualitäten von Gauthier und seiner Truppe zeigen sich in den beiden letzten Werken des Tanzabends. In «I Found a Fox» hat Marco Goecke dem Tänzer Gauthier ein Solo auf den Leib choreografiert, das in der Einheitlichkeit formal extrem komplex erscheint und all seine persönliche Phrasierungskunst und seinen Bewegungswitz grossartig freisetzt. Die eckige Zersplitterung des Körpers wird präzise sichtbar gemacht und durch das virtuose Timing zum Ganzen vereint.

«Bolero» von Stephan Thoss schliesslich ist ein Meisterwerk tänzerischer Komik mit klarem Ablauf, durchgehender Steigerung und grossartiger Personencharakterisierung. Die Choreografie wurde zwar für die Bühne der Landeshauptstadt Kiel geschaffen, erscheint aber in der Einstudierung durch Mia Johansson und in der Interpretation der sechs Tänzerinnen wie für sie gemacht. Jedes Detail sitzt, wenn die Gebrechen und Ticks der betagten Damen zu Schlagern von anno dazumal exponiert werden. Zum Bolero flüpt dann jede individuell aus. Und auch im gemeinsamen wilden Ausbruch bleiben das persönliche Bewegungsverhalten und der Eindruck des Alters bewahrt.

Letzte Aufführung heute, 19.30 Uhr.

## Zufälle sind kein Zufall

Als Lisa steht Szabina Schnöller am Dienstag in der Stadt auf der Bühne, in der sie seit sechs Jahren lebt. Im Theater Winterthur ist sie die Hauptfigur in Lehárs «Das Land des Lächelns».

HERBERT BÜTTIKER

«Ach, trinken Sie vielleicht mit mir ein Tässchen Tee?» So fragt Lisa, die Tochter des Feldmarschallleutnants Graf Ferdinand Lichtenstein, ihr Gegenüber. Prinz Sou-Chong ist entzückt. Tee schmeckt erstens besser als Sekt und ist zweitens mehr als ein Getränk: «In dem Aroma liegt der weiche Duft aus meinem Heimatland», singt Sou-Chong.

So poetisch begegnen sich West und Ost in der Operette von Franz Lehár, die im Wiener Salon und in den Palästen von Peking um 1912 spielt. Jetzt aber sind wir in Winterthur, es ist Dienstag, wir treffen im nahen Café die Sängerin Szabina Schnöller, die in der Aufführung des Theaters Biel-Solothurn hier nächste Woche als Lisa auf der Bühne stehen wird. Szabina Schnöller bestellt Tee.

Es sind aber nicht chinesische Abenteuer und Traumprinzen, welche die Sängerin hauptsächlich beschäftigen. Ganz andere Stichworte sind angesagt: «Entführung aus dem Serail», «Lucia di Lammermoor» – die grossen lyrischen Koloraturpartien der Oper. Und ums Träumen ist es der wach und auf charmante Art energisch wirkenden jungen

Frau auch nicht zu tun. Ihre Stimme sei jetzt für diese Partien bereit. «Ich bin total im Himmel, wenn ich diese Partien übe und singe», sagt sie. Das Repertoire, das sie sich so erarbeitet, ist Reisegepäck im Beruf, zu dem Vorsingen, die Bewerbung um Engagements gehört, da und dort, quer durch Europa.

Nun also ein beruflicher Halt in Winterthur, wo Szabina Schnöller seit sechs Jahren in der Altstadt wohnt. Zufall!, sagt sie dazu, wie alles überhaupt, und sie sagt es in einem Ton, der sagt: glücklicher Zufall. Auch wie sie zum Singen gekommen ist: Zufall. Szabina Schnöller ist in einer künstlerisch vielfältig interessierten Familie in Győr nahe der österreichischen Grenze aufgewachsen. Alle spielten ein Instrument, was in Ungarn ja allerdings auch normal ist: «Es ist irgendwie in unserem Blut. Musik, Tanz und Paprika», sagt sie scherzend: Auf das Klischee wird sie immer wieder angesprochen. Als Mädchen lernte sie Klavier. Doch als Teenager war sie der klassischen Musik, die sie zu Hause ständig hörte, bald überdrüssig. Als alle fanden, sie sollte mit ihrer Stimme etwas machen, dachte sie an Jazz und Pop – bis sie sich von ihrem Gesangslehrer überzeugen liess, dass ihre Zukunft die Oper sei.

## Im Opernland Schweiz

Nach dem Abschluss des Konservatoriums in Ungarn kam Szabina Schnöller nach Zürich. Hier unterrichtete sie einer der bekanntesten ungarischen Opernsänger weiter, László Polgár, der auch als Bass am Opernhaus in vielen Rollen beeindruckte. Zufall war für die

so in Zürich gelandete Studentin auch die Wahl des Wohnorts, oder anders gesagt: Winterthur war zunächst zweite Wahl. Sie entdeckte dann aber bald die Kunststadt mit Museen und Ausstellungen, und sie lernte hier ihren Mann



Viel unterwegs: Szabina Schnöller. Bild: pd

kennen, Ungar auch er – welcher ein schöner Zufall!

László Polgárs Tod im September 2010 war für sie und für viele eine Katastrophe, sagt sie. Für die Sängerin am Start in den Beruf war die Orientierung schwierig. Sollte sie nach Ungarn zurückgehen oder hier weitermachen? In Barbara Locher in Luzern fand sie die Beraterin für Stimme und Karriere sowie den Weg zum Theater Biel-Solothurn. Im Studio sang sie Alice Ford in Salieris «Falstaff», bei der Schlossoper Haldenstein die Violetta («La Traviata»), im Theater Biel-Solothurn Donna Anna («Don Giovanni») und eben die Lisa in Lehárs Operette «Das Land des Lächelns».

## Nicht nur lächeln

«Das Land des Lächelns» ist die Operette, in der das Lachen nicht im Zentrum steht. Auch die Dramatik der intensiven Stimme ist gefordert. Lisa ist keine leichte Partie, aber Szabina Schnöller freut sich auf die Aufführung in Winterthur besonders auch deshalb, weil sie sich hier, anders als im Bieler Kabäuschen, in einem grossen Haus entfalten kann. Das fordert sie heraus, und sie sucht die Herausforderung. Die Konkurrenz auf dem Sängermarkt ist freilich «enorm» geworden, auch wegen der vielen Asiatinnen, die nach Europa kommen, weiss sie und sagt: «Man muss glauben, dass es nicht ein Zufall war, wo man hingekommen ist, und weitermachen.»

## Das Land des Lächelns

Aufführungen im Theater Winterthur am 22., 23., 25. und 27. 1. Die Partie der Lisa ist wechselnd mit Szabina Schnöller (22./27.) und Rebekka Maeder (23./25.) besetzt.

## Musikalische Zeitreise mit «ars vocalis winterthur»

Der gemischte Chor «ars vocalis winterthur» präsentiert am Sonntag geistliche Werke aus drei Jahrhunderten.

Der Chor «ars vocalis winterthur» führt regelmässig klassische und romantische Musik auf; auch jazzige Stücke können darunter sein. Unter der Leitung von Ueli Vollenweider ist am Sonntag in der Zwinglikirche ein breit gefächertes Programm zu hören mit zum Teil selten zu hörenden Kompositionen vom Barock bis zur Moderne: geistliche Werke von Vivaldi, Haydn, Mozart, Mendelssohn, Hans Vollenweider, César Franck, Meyer von Schauensee, John Rutter und Charles Villiers Stanford.

Als Solistin ist die Sopranistin Katharina Hotz zu hören. Begleitet wird der Chor von der Organistin Regina Widmer. Der als Regisseur und Radiosprecher bekannte Schauspieler Paul Steinmann spricht die Zwischentexte.

Der im April 2010 gegründete Chor zählt zurzeit rund 45 Sängerinnen und 20 Sänger. Als nächstes steht das Mozart-Requiem an, das im November 2013 aufgeführt werden soll. Der Chor lädt interessierte Sängerinnen und Sänger zu einem Schnupperbesuch ein. Gepröbt wird in der Regel donnerstags im Kirchgemeindehaus Oberwinterthur (19 Uhr). (red)

## ars vocalis winterthur

Sonntag, 20. Januar, 16 Uhr, Zwinglikirche Winterthur Mattenbach. Eintritt frei, Kollekte.

[www.ars-vocalis.ch](http://www.ars-vocalis.ch)